

Institut für Geographie
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Münster, den 21. Dezember 2007

R u h r g e b i e t

Exkursion am 14. und 15.12.2007

Bearbeitet von:
Laura Gissel

Alexander Jonas

Inhalt

Inhalt	2
1. Zeche Zollverein	3
1.1 Standortrahmenbedingungen	3
1.2 Bedeutung der Zentralisierung von Essener Kulturaktivitäten	5
2. Alpincenter am Tetraeder in Bottrop.....	7
2.1 Ist das Objekt landschaftspflegerisch problematisch?	7
2.2 Öffentliche Förderung bei finanziellen Schwierigkeiten – ja oder nein?	8
2.3 Nicht-Anerkennung als IBA-Projekt.....	9
2.4 Das ACT im Vergleich zu ähnlichen Objekten.....	10
2.5 Soziale Funktionen?.....	11
3. Essen Weststadt	12
3.1 Der „Krupp-Gürtel“	12
3.2 Limbecker Platz Essen.....	15
4. Literatur.....	18

1. Zeche Zollverein

1.1 Standortrahmenbedingungen

Die Zeche Zollverein liegt in Essen Katernberg, einem Stadtteil im Norden Essens. Dieser umfasst eine Fläche von etwa 477 ha, auf denen rund 23 800 Menschen leben. Hiervon sind 17% Nichtdeutsche sowie 9% Doppelstaatler. Die Mehrheit von ihnen ist türkischer Herkunft. Es handelt sich um einen sehr „jungen“ Stadtteil mit einem relativ hohen Anteil an Kindern und Jugendlichen.

Die Geschichte Katernbergs ist die eng mit dem Bergbau verbunden, da die Schachanlage Zollverein zu Zeiten des Bergbaus den ökonomischen Mittelpunkt des Stadtteils bildete, was sich bis heute in der Siedlungsstruktur widerspiegelt, die von Halden, Bahnanlagen und den typischen Bergarbeitersiedlungen geprägt ist.

Mitte der Neunziger Jahre zeichneten sich zunehmend soziale Probleme ab durch die Schließungen der Zeche im Jahr 1986 sowie der Kokerei im Jahr 1993, die zu massiven Arbeitsplatzverlusten und somit auch zu sozialen Problemen führten. Dies spiegelt sich darin wider, dass 23% der Kinder und Jugendlichen in Essen-Katernberg in von Sozialhilfe abhängigen Haushalten leben, wohingegen der Anteil der Gesamtstadt 14% beträgt.

Seit 1994 findet in Katernberg ein Strukturwandel statt. Es werden verstärkt integrierte Projektansätze verfolgt um den Stadtteil zu fördern und sein Image zu verbessern. Die Schwerpunkte liegen hierbei im Bereich der Beschäftigung und Qualifizierung, der Förderung des Zusammenlebens zwischen Nichtdeutschen und Deutschen und der Verbesserung der Infrastruktur, vor allem für Kinder und Jugendliche. Unter den Akteuren wären beispielsweise die Stadt Essen, die Universität, die Arbeiterwohlfahrt AWO und die Evangelische Kirchengemeinde zu nennen. Das UNESCO-Weltkulturerbe Zeche Zollverein, auf dessen Gelände Zentren für Kunst, Kultur, Design, Ausstellungen und Unternehmensansiedlungen entstehen, soll hierbei unter anderem einen wichtigen Beitrag zur Unternehmens- und Tourismusförderung leisten.

Beispiele hierfür sind Wechselausstellungen verschiedener Künstler, Kuntkurse für Jugendliche und Erwachsene, ein hauseigener Produkt-Wettbewerb (red dot design award) mit Ausstellungsfläche oder auch die „Zollverein School of Management and Design“.

Allerdings ist der Aspekt der ehemals „verbotenen Stadt“ auch heute noch erkennbar. Der Komplex grenzt sich deutlich von seiner Umgebung ab, was sich auch in der streng geomet-

rischen und kubischen Architektur widerspiegelt. Somit wirkt die Zeche Zollverein wie eine Festung innerhalb der Stadt.

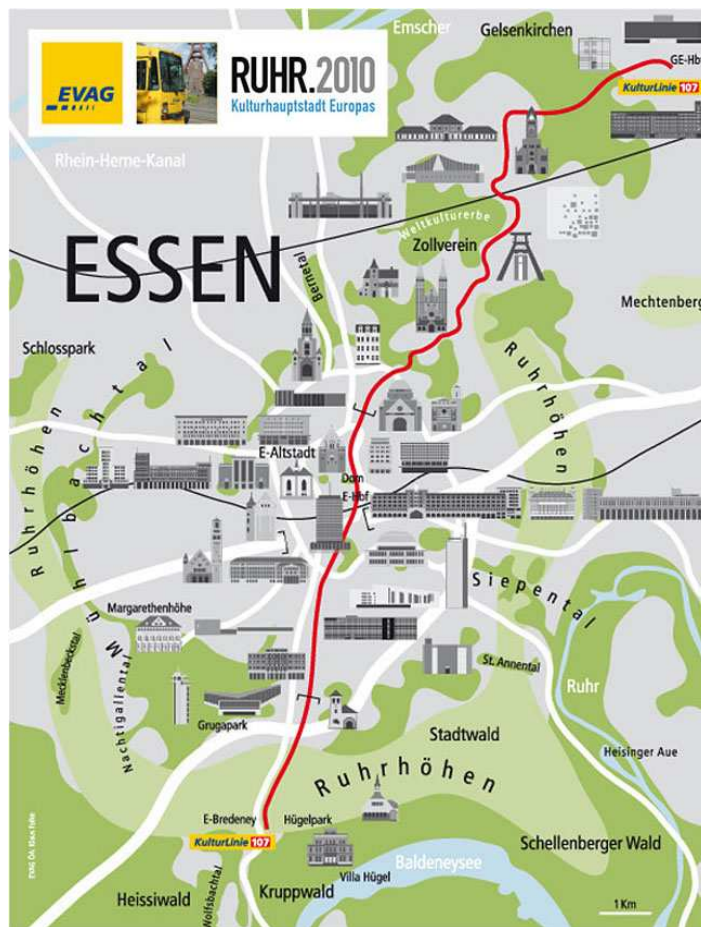


(Bild: Eigene Quelle)

Hinsichtlich der Verkehrsanbindung ist es positiv zu bewerten, dass die Zeche Zollverein sowohl für den Individualverkehr als auch mit dem ÖPNV gut zu erreichen ist. Mit dem Pkw ist das ehemalige Zechengelände von zwei Bundesautobahnen aus zu erreichen: Der A 40, der A 42 und der A 52. Das ist generell positiv anzusehen, allerdings gibt es keine Autobahnausfahrt, die unmittelbaren Anschluss gewährleistet. Ohne eine genaue Anfahrtsbeschreibung könnte es sich daher für auswärtige Besucher ohne Ortskenntnisse problematisch gestalten, ihr Ziel zu erreichen. Bei einem großen Projekt, das internationalen Bekanntheitsgrad erringen soll, könnte dies möglicherweise von Nachteil sein.

Für die Besucher, die ohne Auto anreisen, ist die Straßenbahnlinie 107 der Essener Verkehrs AG vorhanden, die die Anbindung sowohl an den Essener als auch an den Gelsenkirchener Hauptbahnhof gewährleistet. Sie verbindet den Stadtteil Essen Bredeney mit dem Hbf Gelsenkirchen und soll Essen bei seinen Aktivitäten als Kulturhauptstadt 2010 unterstützen. Die Linie hat eine Gesamtlänge von 17 km und zahlreiche Haltestellen an verschiedenen kulturellen Sehenswürdigkeiten und Einrichtungen. Zu nennen wären hier beispielsweise das Musiktheater Gelsenkirchen, die Philharmonie in Essen, die Grugahalle, die Villa Hügel oder auch die Bergarbeitersiedlung Margarethenhöhe. Das macht es kulturell interessierten Touristen möglich, mehrere Sehenswürdigkeiten mit einer Linie zu besichtigen. Positiv ist auch die Tatsache, dass die Fahrtzeit zu der Zeche von den Hauptbahnhöfen aus

nur etwa 20 Minuten beträgt und die Linie tagsüber zu einem Großteil im zehnminütigen Takt fährt, was die Wartezeit verkürzt und eine zügige Anreise gewährleistet.



(http://www.kulturlinie107.de/fileadmin/pics/uebersicht_stadtplan01.jpg)

Nachteilig für das Projekt könnte das Image des Stadtteils Katernberg sein, der – wie bereits erwähnt – nach wie vor mit zahlreichen sozialen Problemen zu kämpfen hat und somit für den Tourismus vermutlich wenig attraktiv erscheint. Hinsichtlich der Unterbringungsmöglichkeiten ist das Angebot in Katernberg ebenfalls eher knapp. Vor allem Besucher, die eine Übernachtungsmöglichkeit in einem exklusiveren Hotel suchen, werden vermutlich eher auf das Angebot in Zentrum Essens Hügel und anderer Stadtteile zurückgreifen. Demnach könnte es sich für Katernberg schwierig gestalten, einen Nutzen aus dem Tourismus zu ziehen.

1.2 Bedeutung der Zentralisierung von Essener Kulturaktivitäten

In den Medien spiegelt sich deutlich Essens Entwicklung von einer von Kohleförderung und Schwerindustrie geprägten Stadt zu einem bedeutenden Kulturstandort hin wider. So wird beispielsweise von einer „Hochburg für Design, Kunst und Theater“ gesprochen (Spiegel,

Ausgabe vom 4. Oktober 2006) und auch die Wahl Essens zur Kulturhauptstadt 2010 macht dies deutlich. Neben der Zeche Zollverein beherbergt Essen zahlreiche andere Kulturstätten, wie beispielsweise das Essener Aalto Musiktheater, die Villa Hügel oder die Folkwang Kunsthochschule, die über mehrere Standorte innerhalb des Ruhrgebiets verfügt und sich selber als „Ort interdisziplinärer künstlerischer und wissenschaftlicher Forschung, Lehre und Praxis“ (http://www.folkwang-hochschule.de/Wob/de/view/class189_id148-mozilla.html) versteht. An der Hochschule werden verschiedene Studiengänge angeboten, bei denen der Schwerpunkt auf Musik, Tanz und Theater liegt.

Die Hochschule identifiziert sich mit dem Ruhrgebiet als Kulturstandort, wie in folgendem Zitat des Senats der Hochschule vom 13. Februar 2002 deutlich wird:

„Durch die **Vernetzung mit dem Kulturleben des Ruhrgebiets** erfahren die Studierenden an der Folkwang Hochschule Kultur als ein offenes Handlungsfeld der künstlerischen, pädagogischen und wissenschaftlichen Aktivität.“

(http://www.folkwang-hochschule.de/Wob/de/view/class189_id1974-mozilla.html)



(<http://die-erle.de/images/folkwanghochsch.jpg>)

Essen soll somit sowohl als Tourismus- als auch Bildungsort für Kultur dargestellt werden. Die Vergangenheit wird dabei ebenfalls mit eingebunden, wie das Beispiel Zeche Zollverein zeigt, wo die Industriestätte erhalten bleibt und für neue Nutzungen umfunktioniert wird.

Aus dem bereits angesprochenen möglichen Imagewechsel von der Industriestadt zum Kulturstandort, könnte Essen Vorteile für sich ziehen. Zum einen können durch die Kultur-

stätten neue Arbeitsplätze, vor allem im tertiären Sektor (in dem heute etwa 80% der Beschäftigten Essens arbeiten) entstehen. Kulturinteressierte Besucher finden in Essen zahlreiche Anziehungspunkte, wodurch der Tourismus belebt wird und auch höhere Bildungsschichten angesprochen werden. Da viele Besucher möglicherweise ihren Ausflug nach Essen mit einem Einkauf in der Innenstadt kombinieren wollen, zieht diese ebenfalls ihren Nutzen aus dieser Entwicklung, zumal einige Kulturstandorte, wie das Colloseum, direkt in der Innenstadt zu finden sind. Der Einzelhandel könnte somit durch diesen Tourismus belebt werden. Durch die Ausbildungsangebote im Bereich Kunst und Kultur könnte Essen zudem für viele junge Menschen auf Dauer, nicht nur während ihres Studiums, zu einem attraktiven Wohnort werden, da sie auch nach ihrer Ausbildung in Essen die Möglichkeit haben, im Bereich Kultur tätig zu sein. Nicht zuletzt ist die kulturelle Entwicklung der Stadt auch hinsichtlich des historischen Aspektes vorteilhaft. Die alten Industriestätten (Bsp. Zollverein) werden erhalten, unter Schutz gestellt und erhalten eine neue Funktion.

2. Alpincenter am Tetraeder in Bottrop

Laut Eigenwerbung ist das Bottroper *Alpincenter am Tetraeder* (ACT) „die längste Skihalle der Welt“. Die Halle ist 30 Meter breit und 640 Meter lang und schlängelt sich am Hang der ehemaligen Halde Prosperstraße hinab, die sich im Osten des Stadtgebietes befindet. Im Innern des blechernen Tunnels herrscht stets eine Temperatur von $-5\text{ }^{\circ}\text{C}$ und die Kunstschneedecke auf der Indoor-Piste ist über das ganze Jahr bis zu 40 Zentimeter mächtig. Ein Skifahrer hat nach einer kompletten Abfahrt bei bis zu 24% Gefälle 77 Höhenmeter überwunden. Zu der Anlage gehören ein großer Gastronomiebereich, Ski-Verleih und Sportgeschäft sowie ein Hochseilgarten im Außenbereich (vgl. Schnacker 2002; ACT-Website).

2.1 Ist das Objekt landschaftspflegerisch problematisch?

Die Bottroper Umgebung entspricht heute einer anthropogen überformten Bergbaulandschaft. Vor der industriellen Erschließung war diese Gegend eher flach. Die hügelförmigen Abraumhalden (oder *Kippen*) bestehen aus für den Montanbau wertlosem Gestein, das als Abfallprodukt der Kohleförderung ausgeräumt und angehäuft wurde. Heute werden die inzwischen terrassierten Halden für Naherholungszwecke genutzt, etwa für Mountainbiking oder als Aussichtspunkte.

Das ACT befindet sich auf der Halde Prosperstraße der ehemaligen Zeche Prosper. Diese Halde wurde zwischen 1963 und 1980 auf ehemals landwirtschaftlich genutztem Gelände aufgeschüttet. Für den Betrieb der Anlage konnten die ungenutzten Flächen preisgünstig erworben werden. Die Indoor-Skihalle profitiert von ihrer Lage am Westhang der Halde: Durch das gegebene, starke Gefälle muss das Gebäude nicht auf Stelzen abgestützt werden wie es bei vergleichbaren Anlagen der Fall ist. Optisch ist das ACT mit seiner langen Form und grünlichen Farbe für manchen sicherlich gewöhnungsbedürftig.

Trotz seiner enormen Ausmaße stellt die bauliche Anlage des ACT keinen gravierenden Eingriff in die Landschaft dar, da die Abraumhalden nicht in einem besonderen Maße schützenswert sind.

2.2 Öffentliche Förderung bei finanziellen Schwierigkeiten – ja oder nein?

Als privat geführtes Unternehmen hat das ACT zunächst das Ziel, Profit zu generieren. Die dabei anfallende Gewerbesteuer stellt für den Bottroper Stadthaushalt zwar eine direkte Einkommensquelle dar. Sie allein dürfte jedoch kein hinreichender Grund sein, die Frage nach einer etwaigen öffentlichen Förderung bei finanziellen Schwierigkeiten des Skicenters zu bejahen. Auch die Beschäftigtenzahl von etwa 100 würde wohl keinen Eingriff der öffentlichen Hand rechtfertigen – schon, weil der Großteil der Gastronomie-Belegschaft aus Teilzeitkräften besteht. Die Stadt hat bezüglich Wintersports auch nicht die Verpflichtung, eine Grundversorgung für die ansässige Bevölkerung herzustellen.

Trotzdem könnte öffentliche Hilfe sinnvoll sein, wenn die Existenz des ACT wegen finanzieller Schwierigkeiten bedroht wäre. Denn die Halle hat eine Symbolkraft, die Stadt und Region mittelbaren Nutzen bringen könnte:

Ohne Frage ist das ACT eine überregionale Attraktion. Als größte Skihalle Europas hat sie Einzugsradien von mehreren Hundert Kilometern: 30 Millionen Menschen können es innerhalb von zwei bis drei Stunden mit dem Auto erreichen (Schnacker 2002: 12f.). Die Freizeitanlage erzeugte wegen ihrer spektakulären Größe und der ihr eigenen Surrealität besonders im Eröffnungsjahr ein breites Medienecho und erlangte so rasch Bekanntheit in der Bundesrepublik. Das Objekt ist denn auch heute ein Symbol für das postindustrielle Ruhrgebiet und wird immer wieder exemplarisch angeführt, wenn es darum geht, den dortigen Strukturwandel zu versinnbildlichen (vgl. Krajewski 2006: 20ff.).

Für Bottrop selber ist die Bedeutung des ACT ebenfalls nicht zu unterschätzen. Lange Jahre Inbegriff der grauen Revierstadt, versucht Bottrop seit den 1990er Jahren das eigene Image

nach innen und außen aufzuwerten. In Ermangelung klassischer touristischer Sehenswürdigkeiten konzentrierte man sich hier auf die Neuschaffung eines Wahrzeichens (Tetraeder) und künstlicher Erlebniswelten. Neben dem ACT ist hier der 1996 eröffnete Freizeitpark „Warner Bros. Movie World“ im Stadtteil Kirchhellen zu nennen. Das Ziel ist dabei, die Attraktivität des Standorts für Zuzügler und gewerbliche Ansiedlungsinteressenten zu steigern und damit die Wirtschaftskraft und die Arbeitsplatzenstehung zu fördern. Daneben sollen diese postmodernen Landmarks die neue Bottroper Identitätsfindung unterstützen.

Problematisch ist, dass der Faktor Symbolhaftigkeit und die erhofften Folgewirkungen nur schlecht messbar sind. Letztlich sind öffentliche Investitionen nur dann sinnvoll und zulässig, wenn das Verhältnis zwischen den Ausgaben und dem tatsächlichen Nutzen für die Öffentlichkeit stimmt.



(http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/e8/Alpincenter_Bottrop.jpg)

2.3 Nicht-Anerkennung als IBA-Projekt

Vom Land Nordrhein-Westfalen initiiert, fand zwischen 1989 und 1999 die Internationale Bauausstellung Emscherpark (IBA Emscherpark) in der Emscherzone statt. Bei der Ausstellung handelte es sich um ein „groß angelegtes Programm zur Erneuerung einer alten Industrieregion, umgesetzt in [...] dem am stärksten vom montanindustriellen Rückbau in Mitleidenschaft gezogenen Raum“ (Regionalkundliches Informationssystem Ruhrgebiet). Vorrangiges Ziel des privat-öffentlich organisierten Großprojektes war eine ökonomische, soziale und ökologische Erneuerung der Emscherzone. Die Umsetzung erfolgte in Form von

einzelnen „IBA-Projekten“, die in der Region entstanden sind. Projektvorschläge hatten sich dabei nach sechs vorgegebenen Leitthemen zu orientieren: „Emscher Landschaftspark“; „Renaturierung des Emscher-Systems“; „Arbeiten im Park“; „Neues Wohnen und Stadtentwicklung“; „Kunst, Industriekultur und Tourismus“; „Soziale Initiativen, Beschäftigung und Qualifizierung“ (IBA-Website).

Insgesamt wurden von 1989 bis 1999 129 solcher Projekte realisiert – das ACT war jedoch nicht dabei. Dies liegt zunächst an der Tatsache, dass die Skihalle erst knapp zwei Jahre nach Ende der IBA Emscherpark eröffnet wurde. Lässt man diesen Fakt außer Acht, so bleibt es schwierig, das ACT unter eines der Leitthemen zu subsumieren.

Beim Arbeitsbereich „Kunst, Industriekultur und Tourismus“ steht vor allem im Vordergrund, „denkmalwerte Zeugen der Industriekultur“ zu erhalten (ebd.) und ihre Umnutzung durch Kunst, Kultur, Gewerbe oder Büros zu unterstützen. „Zechen, Hüttenwerke, Halden, Verkehrsanlagen, Speichergebäude“ seien „für die räumliche und städtebauliche Identitätsbildung in der Emscher-Region besonders wichtig“ (IBA GmbH 1996: 32). Das ACT als rein kommerzielles Freizeitangebot hat nicht die Funktion, auf die industrielle Vergangenheit hinzuweisen. Dass die Indoor-Skianlage auf einer Abraumhalde und somit in der Industriebranche liegt, dürfte vielen Besuchern überhaupt nicht bewusst sein. Das ACT-Management wählte diese Lage wohl eher aus Kostengründen und nicht, um etwa die Ambivalenz aus Altem und Neuem o.ä. symbolisieren, wie es viele IBA-Projekte versuchen (z.B. Zeche Zollverein).

2.4 Das ACT im Vergleich zu ähnlichen Objekten

Die weltweit erste Skihalle wurde 1996 in der niederländischen Gemeinde Landgraaf eröffnet. In Deutschland sind Skihallen wie das ACT ein Phänomen des 21. Jahrhunderts. Heute gibt es in der Bundesrepublik Deutschland fünf dieser Ganzjahres-Skipisten, darüber hinaus befindet sich eine weitere in der Planung: „Jever Skihalle“ in Neuss (2001); ACT in Bottrop (2001); „Snowtropolis“ in Senftenberg (2003); „Snow Funpark“ in Wittenburg (2006); „Snow Dome“ in Bispingen (2006); Skihalle in Berlin (in Planung). Alle Standorte vereint ihre Lage im nördlichen Teil der Bundesrepublik, fernab der klassischen Skigebiete. Zudem liegen sie in der Regel ländlich und in der Nähe wichtiger Autobahnen. Ihre Einzugsbereiche umfassen oft zwei oder mehr Oberzentren.

In den Niederlanden und Belgien kann man mittlerweile an acht Standorten überdacht Ski fahren. Weitere Skihallen wurden in der jüngeren Vergangenheit in Frankreich, Spanien, Großbritannien, den Vereinigten Arabischen Emiraten und China eröffnet.

Unter Deutschlands Skihallen ist die „Jever Skihalle“ in Neuss die älteste – sie wurde 2001 nur wenige Wochen vor dem ACT eröffnet. Die Bottroper Skihalle ist mit 640 Metern allerdings die längste im Bundesgebiet, während die meisten Konkurrenzanlagen eine Länge von ca. 300 Meter haben. Dies könnte damit zu tun haben, dass das ACT auch die einzige Skihalle ist, die das „natürliche“ Gefälle ihres Standortes nutzt und nicht auf Stelzen steht. Aus diesem Grunde ist sie darüber hinaus laut Werbebroschüre „die einzige Indoor Skipiste mit einem kurvigen Verlauf“. Superlative spielen in der Vermarktung eine große Rolle. So nennen sich die Hallen in Bispingen und Neuss „Europas modernste Skihalle“. Viele Anlagen arbeiten in Marketing-Kooperationen mit je einer großen Wintersportregion zusammen (Bispingen: Sölden; Bottrop: Kärnten; Neuss: Salzburger Land). Im ACT kann der Flug nach Kärnten gleich vor Ort gebucht werden. Weitere beliebte (Haupt-)Sponsoren sind Brauereien.

Die Preise variieren je nach Leistungsumfang (das ACT bietet z.B. einen „All-Inclusive“-Tarif) und Größe der Anlage und liegen zwischen 22 und 45 Euro pro Tagesticket. (vgl. Skihallen-Deutschland.de, Indoor-Ski.de)

2.5 Soziale Funktionen?

In Anbetracht der hohen Eintrittspreise wird ein großer Teil der Bottroper Bevölkerung das ACT wenn überhaupt nur sehr selten besuchen. Die Skihalle hat vor allem eine überregionale Ausrichtung und konzentriert sich wahrscheinlich auf finanzkräftige Berufstätige wie etwa junge Familien und sportaffine Personen zwischen 15 und 30 Jahren. Auch diese werden das Center nur episodisch aufsuchen.

Erfahrungswerte haben gezeigt, dass „etwa die Hälfte der Besucher [von Skihallen] aus aktiven Skifahrern und Snowboardern, die andere Hälfte aus Zuschauern und Gästen der Restaurants“ besteht (Schnackers 2002: 13). Es ist jedoch sehr zweifelhaft, dass der Après-Ski-Betrieb am ACT eine besondere soziale Funktion für Bottrop innehaben könnte, wie beispielsweise ein innerstädtisches Kneipenviertel.

3. Essen Weststadt

3.1 Der „Krupp-Gürtel“

Bei dem Großprojekt „Krupp-Gürtel“ handelt es sich um ein städtebauliches Projekt, das in der Essener Weststadt realisiert wird. Auf 230 Hektar sollten zwischen der City und dem Stadtteil Altendorf neue Quartiere für Büro- und Verwaltungsnutzungen, neue Wohn- und Gewerbegebiete sowie der Krupp-Park als Freizeit- und Erholungsfläche entstehen.

Bei dem Gelände handelt es sich um die Flächen der ehemaligen Fabriken der Firma Krupp. Hier wurde am 20. November 1811 die Fabrik „zur Herstellung von Gussstahl nach englischem Qualitätsmaßstab und den daraus angefertigten Produkten“ gegründet, die im Jahr 1813 fertiggestellt wurde. Durch die zunehmende Bedeutung der Eisenbahn und Aufträge aus dem Bergbau erfuhr die Gussstahlfabrik einen drastischen Aufschwung, was zu einem starken Anstieg der Zahl der Angestellten führte. Während im Jahr 1830 nur acht Menschen in der Fabrik beschäftigt waren, betrug die Zahl 1870 bereits 27.000. Auch die Einwohnerzahl stieg erheblich an. 1830 betrug sie 5.500, 40 Jahre später 120.000.

Der Einbruch erfolgte mit den Bombardierungen durch die Alliierten im Zweiten Weltkrieg, wodurch fast alle Gebäude der Fabrik zerstört wurden. Die Großzahl der funktionstüchtigen Anlagen wurde demontiert und ins Ausland exportiert. Zwar siedelten sich in den 50er Jahren wieder erste Firmen auf dem Gelände an, der Großteil lag aber seitdem brach.

Das Stadtentwicklungsprojekt existiert seit dem Jahr 2000. An dem Projekt sind sowohl private als auch öffentliche Förderer beteiligt, unter anderem die Stadt Essen und die ThyssenKrupp AG. Ziel ist es, urbanes Leben in einer angenehmen Atmosphäre zu schaffen. Die drei größten Projekte, die zu der Umsetzung beitragen sollen, sind das ThyssenKrupp Quartier, der Krupp-Park und der Berthold-Beitz-Boulevard.

Bei dem ThyssenKrupp Quartier handelt es sich um die Unternehmenszentrale der ThyssenKrupp AG, die auf einem Gelände von 20 Hektar entsteht, 100.000 qm Gebäudeflächen umfasst und Arbeitsplatz für 2.000 Mitarbeiter werden soll. Zu dem Quartier wird zudem die „ThyssenKrupp Academy“ gehören, wo in Zukunft die 2.500 Führungskräfte des Konzerns aus- und fortgebildet werden. Entworfen wurde das Quartier vom Pariser Architektenbüro Chaix & Morel et Associés in Zusammenarbeit mit JSWD Architekten + Planer, Köln. Es ist durch eine offene Struktur geprägt, mit einem Flanier-Boulevard und einer Wasserachse, die zu einem inspirierenden Arbeitsumfeld beitragen sollen.

ThyssenKrupp will mit seiner neuen Konzernzentrale ein Identifikationssymbol für seine international tätigen Mitarbeiter und einen Treffpunkt für Menschen aus allen Nationen schaffen. Der Spatenstich war am 12. Juni 2007.



(<http://www.thyssenkrupp-realestate.com/immobilien/projekte/kruppquertel/bilder/quartier.jpg>)

Der Berthold-Beitz-Boulevard ist eine 3 km lange Straße, die als Nord-Süd-Verbindung im neuen Krupp-Gürtel fungieren und Teil des äußeren Rings um die Essener City werden soll. Am 4. April 2007 wurden die Bauarbeiten begonnen, die Fertigstellung ist für 2017 geplant. 35.000 Autos sollen täglich die neue Straße nutzen, wodurch dem Boulevard eine Entlastungs- und Verteilerfunktion zukommen soll. Außerdem will man so den Krupp-Gürtel enger an den öffentlichen Nah- und Fernverkehr anbinden, indem zwei Straßenbahnlinien über den Boulevard geführt und sechs neue Haltestellen angeboten werden.



(http://www.krupp-guertel.essen.de/images/3-D-boulevard_450_75387.jpg)

Das dritte Großprojekt, der Krupp-Park, soll als Freizeit- und Erholungsfläche dienen. Die Fläche wird sich über 220.000 qm erstrecken und im Norden des Krupp-Gürtels liegen. Mit Hilfe von ca. 300.000 Kubikmetern Erde, die aus dem Aushub des Berthold-Beitz-Boulevards stammen, wird zunächst eine Hügellandschaft modelliert werden, bestehend aus einem sich durch die Parklandschaft ziehendem Hochtal mit fünf verstezt liegenden Hügeln, was dem Areal auch zu dem Beinamen „Park der fünf Hügel“ verholfen hat. Entlang des Hochtals sollen beispielsweise Liegewiesen, Grillplätze und Kinderspielbereiche entstehen. Außerdem wird ein 9.100 qm großer, durch Regenwasser gespeister See angelegt. Dadurch soll das Gelände Möglichkeiten zur Entspannung, Spiel und Sport bieten. Durch die Realisierung des Parks wird zudem der gesamte Waldverlust ausgeglichen, der durch die Baumaßnahmen im Krupp-Gürtel entsteht und wichtige Waldfunktionen geboten; Zusätzlich zum Faktor Erholung soll der Baumbestand zu einem angenehmeren Klima beitragen und der Park zum Lebensraum für störungsempfindliche Tierarten, wie z.B. der Gartenrotschwanz, werden.



(http://www.krupp-guertel.essen.de/images/plan_nutzung_220_75521.jpg)

3.2 Limbecker Platz Essen

Zu den spektakulärsten Planungen in der Essener Innenstadt gehört gegenwärtig ein Einkaufszentrum, das im Bereich von Limbecker und Berliner Platz entsteht. Nach nur zwei Jahren Bauzeit soll der erste Abschnitt des „Limbecker Platz Essen“ (LPE) im Frühling 2008 eröffnet werden. Bis November 2009 soll der gesamte Komplex fertig gestellt sein – also rechtzeitig vor dem Kulturhauptstadtjahr 2010. Zentral in der City gelegen, wird die 3,5-stöckige Shopping Mall auf einer Nutzfläche von 70.000 m² u.a. etwa 200 Shops, mehrere internationale Bekleidungshäuser, ein Warenhaus, einen Unterhaltungselektronikmarkt, eine „Gourmet-Meile“ sowie vielfältige Gastronomie beherbergen (LPE-Website). Damit ist der LPE das größte unter den vielen Großeinkaufszentren, die derzeit im Raum Rhein-Ruhr geplant und gebaut werden. Den Bauherren zufolge sollen hier 2000 Vollzeit- und Teilzeitarbeitsplätze geschaffen werden.

Beteiligt an der Projektpartnerschaft sind:

- Arcandor AG (früher KarstadtQuelle AG): Als alteingesessenes Essener Unternehmen betreibt Karstadt seit den 1960er Jahren am Standort Limbecker Platz ein Wa-

renhaus. Dieses historische Gebäude muss nun den Bauarbeiten weichen, jedoch werden im LPE ein neues Karstadt-Warenhaus sowie ein Karstadt-Sporthaus entstehen. Mit zusammen 25.500 m² Verkaufsfläche nutzt der Konzern also mehr als ein Drittel der Gesamtfläche des Einkaufszentrums für sich selbst. (vgl. LPE-Website)

- ECE Projektmanagement GmbH & Co. KG: Der Hamburger Hauptinvestor (300 Mio. Euro) ist spezialisiert auf die Realisierung und das Management von innerstädtischen Großeinkaufszentren. Neben dem LPE betreibt ECE mindestens „90 riesige Einkaufstempel [...] in mehr als einem Dutzend Ländern“ (Kimmel 2007), vor allem in Mittel- und Osteuropa, und ist in dieser Branche europäischer Marktführer. 2.900.000 m² Verkaufsfläche werden von 10.000 Mietern genutzt (ECE-Website).
- Union Investment Real Estate AG: Investmentgesellschaft mit Sitz in Frankfurt/Main.



(http://news.eformation.de/v2/admin/_customer/25/110/43175/images/40677.jpg)

Die Architektur des LPE mutet futuristisch an: Die geschwungene Aluminiumfassade der geschlossenen Shopping Mall soll nach der Fertigstellung an „die weltberühmte Filmszene [...] mit Marilyn Monroe und ihrem auffliegenden Kleid“ erinnern und die einmalige Gebäudeform die „Aufbruchstimmung in der Stadt“ signalisieren (LPE-Website). Nachts soll das Center im Glanz von Leuchtpailletten erstrahlen.

Anders als z.B. das nicht integrierte Centro Oberhausen setzen die Planer des LPE auf Fußgänger als Kunden. Das Einkaufszentrum grenzt unmittelbar an die Fußgängerzone Essens, die in diesem Bereich bis März 2008 ebenfalls erneuert wird. Als „größtes innerstädtisches Einkaufszentrum“ bietet das LPE aber auch 2000 Parkplätze, zudem wird die Verkehrsbindung durch einen großen Kreisverkehr verbessert. 1,73 Mio. Einwohner sollen die Shop-

ping Mall innerhalb von 30 Minuten per Auto erreichen können, davon 220.000 in fünf Minuten und 450.000 in 15 Minuten.

Auswirkungen auf innerstädtisches Einkaufsgefüge

Dass sich Essen selbst „Einkaufsstadt“ nennt, sagt viel über das Selbstverständnis der Stadt aus. Das LPE wird in Essen als städtebauliche Chance für die gegenwärtig ungesunde Einzelhandelssituation der City begrüßt. „In den vergangenen zehn Jahren ist der Umsatz in unserer Innenstadt [...] um 16 Prozent zurückgegangen“ (Stadt Essen). Man erhofft sich eine Stärkung der Innenstadt dadurch, dass das spektakuläre LPE überregional Kunden anzieht, die dann auch durch die frisch sanierte Fußgängerzone flanieren. Ob dieser Plan aufgehen wird, und das LPE den verbliebenen Einzelhändlern der Fußgängerzone nicht auch noch das letzte Quäntchen Kaufkraft entzieht, ist fraglich. Allgemein wird heute jedoch davon ausgegangen, dass das LPE selbst ein Erfolg wird. Schon heute sind 80% der künftigen Ladenflächen vermietet, zudem geht der Trend im innerstädtischen Konsumverhalten eindeutig zur Shopping Mall:

„Als einen der entscheidenden Gründe für den stetigen Neubau nennt der Experte die wachsenden Ansprüche der Kunden, die ‚sichere, saubere, klimatisierte Passagen‘ wollten. Immer wichtiger werde den Kunden, dass es viel Platz in den einzelnen Geschäften gibt. Gewachsene Innenstädte mit oft komplizierten Eigentümer-Verhältnissen und kleineren Ladenflächen gerieten so ins Hintertreffen.“ (Hammes 2006)

Auswirkungen auf regionales Einkaufsgefüge

Mit Projekten wie dem LPE reagiert man im Raum Rhein Ruhr vor allem auch auf das Centro Oberhausen, das den Innenstädten seit 1996 bis in die Niederlande hinein Kaufkraft abzieht. In den Städten Duisburg, Düsseldorf, Neuss, Mönchengladbach, Bochum, Wuppertal, Solingen und Remscheid werden derzeit ähnliche Großeinkaufszentren wie in Essen gebaut, wenn auch nicht in diesen Ausmaßen. Die Rede ist von einem „Center-Wahn“ in NRW (ebd.). Die Furcht, durch Center-Eröffnungen in der Nachbarstadt Kaufkraft in der eigenen Innenstadt zu verlieren, bringt viele Städte offenbar dazu, mitzuziehen. Es bleibt abzuwarten, inwieweit hier eventuell eine Marktübersättigung stattfinden wird. Mit dem eleganten, modernen Großprojekt LPE könnte man es in Essen jedoch schaffen, dem Centro ernsthafte Konkurrenz zu machen.

4. Literatur

HAMMES, M. (2006): Das ganze Land im Center-Wahn. In: Westdeutsche Zeitung v. 31.8.2006: Online: <http://www.wz-newsline.de/sro.php?redid=126377>

KIMMEL, T. (2007): Der Laden-Hüter. In: DIE ZEIT Nr. 18 v. 26.4.2007. Online: http://www.zeit.de/2007/18/Der_LadenHueter?page=all

KRAJEWSKI, C. (ET AL.) (2006): Das Ruhrgebiet als postmoderner Freizeitraum. In: GR 58, H. 1, S. 20-29

SCHNACKERS, B. (2002): Ski heil in Bottrop! – Wenn die Berge zu den Menschen kommen. In: GH 198, S. 13-15

Internetquellen (jeweils abgerufen am 21.12.2007)

Alpin Center Bottrop (ACT-Website)

<http://www.alpincenter.com/>

Die Soziale Stadt NRW: Essen Katernberg

<http://www.krupp-guertel.essen.de/Projekte/Startseite.asp>

ECE: Limbecker Platz Essen (LPE-Website)

<http://www.limbecker-platz.de/de/home/home.html>

ECE-Website

<http://www.ece.de/>

Essener Verkehrs-AG: KulturLinie 107

<http://www.kulturlinie107.de>

Folkwang Hochschule: Leitbild und Zielvereinbarung

http://www.folkwang-hochschule.de/Wob/de/view/class189_id1974-mozilla.html

IBA – Internationale Bauausstellung Emscher Park

<http://www.iba.nrw.de/arbeitsbereiche/>

Indoor-Ski.de

<http://www.indoor-ski.de/>

Michael Preis: Türkische Moschee Essen-Katernberg

<http://www.stadtteilarbeit.de/Seiten/Projekte/essen/moschee.htm>

Regionalkundliches Informationssystem Ruhrgebiet: Die IBA

http://www.ruhrgebiet-regionalkunde.de/homeregionalkunde/MM_15/home06.php3

Skihallen-Deutschland.de

<http://www.skihallen-deutschland.de>

Stadt Essen: Portal Limbecker Platz

<http://www.limbecker-platz.essen.de/Aktuelles/Aktuelles.asp>

Zollverein – Welterbe der Vereinten Nationen

<http://www.zollverein.de/>